

**Laudatio**  
**Walther Rode-Preis 2021**

an Alexandra Wachter  
(Puls 4/Puls 24)

## Herz.

Das Hirn der Journalistin wird in dieser Rede noch eine Rolle spielen. Anfangen wollen wir aber mit dem Herzen. Denn Journalismus ist für Alexandra Wachter eine Herzensangelegenheit. Schon als Kind, so erzählt sie, wollte sie Journalistin werden, nach dem Vorbild der großen Schwester. Mit Menschen reden, ihnen Fragen stellen, sehen und hören, wie die Welt wirklich ist, etwas selbst verstehen und anderen verständlich machen – das, dachte sie, wäre ein großartiger Beruf. In der Forschung sagen wir dann, dass solche Berufung, wenn sie zur Profession wird, einigen Kriterien gehorchen soll – wie Unabhängigkeit, Autonomie, Aktualität, Relevanz, Richtigkeit, Kontrolle – und natürlich auch: Allgemeinverständlichkeit (Kaltenbrunner et al. 2020, S. 34). Vom Journalismus angezogen wurde Alexandra Wachter aber durch die Menschennähe. Empathie und soziales Engagement sind in ihrer Arbeit in vielen Facetten sichtbar. Sie stellt den Bezug zu ihren Gesprächspartner\*innen her, ist neugierig auf das, was sie zu sagen haben.

1

## Gerechtigkeitssinn.

Wir reden von einem Journalismus, der sich um vom Leben Geschlagene, Minderheiten oder so genannte ‚machtlose Mehrheiten‘ dreht, um Menschen, deren Stimmen öffentlich zu wenig wahrgenommen werden, weil sie keine Lobby haben: Das könnte eine Beschreibung von Alexandras Wachters intrinsischer Motivation sein – und es ist zugleich die Lehrbuchdefinition von „anwaltschaftlichem“ Journalismus (Meier 2018, S. 198).

Alexandra Wachters Gerechtigkeitssinn wurde schon in ihrer Kindheit durch die Konfrontation mit sozialer Ungerechtigkeit in Mexiko, dem Geburtsland ihrer Mutter, geschärft. Sie will gesellschaftspolitische Probleme aufzeigen. Sie ergreift Partei, ohne parteiisch zu sein. In ihrer bereits ausgezeichneten Dokumentation „Die Jenischen“<sup>1</sup> thematisiert sie Benachteiligung und Unrecht in dieser nicht anerkannten Volksgruppe. Die Doku „Geburtslotterie: Bestimmt dein Land deine Chancen?“<sup>2</sup> zeigt systematische Ungleichheit. Sie sei

---

<sup>1</sup> <https://www.alexandrawachter.com/die-jenische-volksgruppe>

<sup>2</sup> <https://www.alexandrawachter.com/geburtslotterie>

besonders sehenswert, „weil sie das oft recht theoretisch verhandelte Thema EU auf reale Lebenssituationen herunterbricht und so Europa greifbarer macht“, befand eine Rezension im *Standard* (Ebenführer 2019).

Solche Lebensnähe zeichnet auch Wachters Interviews und Moderationen aus. Seit 2015 arbeitet sie als innenpolitische Journalistin, Anchorwoman und Moderatorin für *Puls 4* und *Puls 24*. Die Bedeutung von Politik und politischem Handeln für das Leben ihrer Zuseher\*innen denkt sie mit, ihre Interviews mit Politiker\*innen stellen Beziehung her zu den Menschen, die von deren Politik betroffen sind. „Als Journalist\*innen sind wir in der privilegierten Situation, Fragen stellen zu können“, sagt Alexandra Wachter. Dieses Privileg nutzt sie im Interesse ihres Publikums.

### **Nerven.**

Alexandra Wachter führt Gespräche, keine Machtkämpfe. Kommunikative Statusspiele verweigert sie. Von Macht lässt sie sich nicht beeindrucken. Sie schaut auf Gesprächspartner\*innen nicht herab. Sie blickt nicht zu ihnen auf. Sie sucht Konflikte im Gespräch nicht, aber sie scheut sie auch nicht. Immer bleibt sie sachlich, freundlich, kritisch-distanziert – und hartnäckig. Mit jener Konsequenz, mit der sie nachfragt, geht sie auch ihren Lebensweg. Der führte beruflich vom regionalen *Tirol TV* und dem *ORF-Landesstudio* nach Wien zu *Puls 4* und *Puls 24* und zum Vorsitz des Frauennetzwerks Medien. Sie ist Anfang 30, die konsequente Pflege ihrer Karriere vereinbart sie mit Familie und einem berufsbegleitenden Studium Politische Kommunikation. Die Frau hat gute Nerven. Das ist eine günstige Voraussetzung für Journalist\*innen, zumal wenn sie weiblich sind. Nerven alleine sind aber nicht genug. Journalist\*innen brauchen außerdem...

2

### **Hirn.**

Kant erklärte ein seit Horaz verbrieftes Diktum zum Leitspruch der Aufklärung: „Sapere aude“ (Kant 1784). Frei übersetzt ist es die Aufforderung „Habe Mut, dich deines eigenen Hirns zu bedienen“. Das gilt ganz besonders für das schwierige Genre des Politik-Interviews, für das kluge Journalist\*innen sich ihres Verstands bedienen müssen, lange bevor das Publikum das

Ergebnis zu sehen bekommt. Sally Adams, Journalistin und Journalismus-Lehrerin, schreibt in ihrem Buch über Interviewführung: „Successful interviewing is based on being ready for anything and everything that might happen – and that requires a great deal of preparation“ (Adams 2001, S. 23). Vorbereitung, Vorbereitung und nochmal Vorbereitung – das empfiehlt so gut wie jedes der einschlägigen Lehrbücher, wie jenes seit 30 Jahren immer wieder aktualisierte von Michael Haller (Haller 2013). Das Interview entsteht lange, bevor die Sessel zusammengestellt oder vielleicht neuerdings die Zoom-Kameras zusammengeschaltet sind – aus Recherche, Faktencheck und Wissensaneignung. Dazu gehört auch die intensive Auseinandersetzung mit dem Kommunikationsstil des Gegenübers, die Analyse früherer Interviews, der Vermeidungsstrategien und Ausweichmanöver. Gute Interviewer\*innen denken wie gute Schachspieler\*innen in ihrer Planung einige Züge und Situationen voraus. Nur auf dieser Basis seien dann Spontaneität und eine professionelle Reaktion auf jeweilige Interviewpartner\*innen möglich, sagt auch Alexandra Wachter. Sie wolle schließlich nicht nur „einen Fragenkatalog abarbeiten“<sup>3</sup>.

Das Ergebnis ist die Mühe wert. Alexandra Wachter führte im letzten Jahr einige bemerkenswerte Politiker\*innen-Interviews. Zum Beispiel, jenes mit Innenminister Karl Nehammer<sup>4</sup> im November 2020 über die Behördenpannen im Vorfeld des Terroranschlags vom 2. November in Wien: Konsequenterweise verfolgt sie die Frage, wo denn die politischen Verantwortlichkeiten liegen. Der ebenso konsequente Versuch der Antwortverweigerung mit ablenkenden Worthülsen ist für das Publikum dann durchaus beredt. Ein anderes Beispiel: Mit der Grünen Klubobfrau Sigrid Maurer<sup>5</sup> spricht Wachter im Dezember 2020 zur Bilanz über ein Jahr türkis-grüne Koalition und fragt ebenso freundlich wie hartnäckig, warum die Grünen dann selbst bei Grundsatzfragen wie etwa der Aufnahme von Flüchtlingen aus dem abgebrannten griechischen Katastrophenlager Moria gegen ihre angebliche Überzeugung stimmen. Der Klubobfrau bleibt irgendwann nur noch der tautologische Verweis, dass die Grünen als kleine Partei auch in ihnen wichtigen Menschenrechtsfragen politisch nichts erreichen, weil man nichts erreichen könne, weil man eben zu klein sei.

3

---

<sup>3</sup> Persönliches Gespräch mit Alexandra Wachter am 7.9.2021.

<sup>4</sup> <https://www.alexandrawachter.com/interviews/nehammer-im-interview>

<sup>5</sup> <https://www.puls24.at/video/maurer-ueber-die-regierungszusammenarbeit-wir-sprechen-unsere-eigene-sprache/short>

Wachter hat ihren Interviewstil gefunden: Zugewandt und höflich, hartnäckig und mit konsequenter Themensetzung, das Publikum und seine Interessen integrierend, mit Ruhe und Besonnenheit. Für Letzteres, erzählt sie im Vor-Interview für diese Laudatio, hat sie ein Ritual: Zur Konzentration und Beruhigung singt sie sich unmittelbar vor Beginn, natürlich nur in Gedanken, ein Lied vor. Das hat sie in einem Coaching gelernt.<sup>6</sup>

In Erinnerung bleiben wird auch das Gespräch, das sie am 24. Juli 2020 mit Bundeskanzler Sebastian Kurz zu EU-Budgetverhandlungen und Corona-Maßnahmen führt:<sup>7</sup> Als sie auf Beantwortung ihrer Fragen besteht und dem Regierungschef ein sehr Kanzler-kritisches Zitat aus der deutschen *Zeit* vorhält, verliert der sonst meist kontrollierte, diesmal sichtlich von EU-Verhandlungen erschöpfte Regierungschef die Contenance. „Aber Sie haben ja ein eigenes Hirn“, fährt Kurz die Journalistin an, was in der Folge zu einer breiten medialen Berichterstattung führt. Die „hartnäckig insistierende Interviewerin Alexandra Wachter“, schreibt die *Süddeutsche Zeitung* (Das Gupta und Obermayer 2020), hätte des Kanzlers Kommunikationsstrategie gestört.

4

Auf dieses Interview hatte sie sich selbstverständlich inhaltlich und formal ausgezeichnet vorbereitet: Gleich zu Beginn zeigt sie mit einem ungewöhnlich langen Einstieg Präsenz, beschreibt jene internationale Kritik an Österreich, wonach der Kanzler die Union mit lauten Egoismen für seine innenpolitischen Zwecke nutze. Sie nimmt seine Antwort gleich vorweg: „Jetzt werden Sie dazu natürlich sagen, dass Sie die Interessen Österreichs vertreten.“ Bevor sie aber seine Replik abwartet, macht die Journalistin noch etwas anderes: Sie wechselt die Ebene und stellt einen Bezug zur Lebenswelt der (jüngeren) Zuseher\*innen her: „Aber nehmen wir doch mal eine andere Perspektive ein. Sie sind 33 Jahre alt, 3 Jahre älter als ich, wir beide sind in der Europäischen Union aufgewachsen, in Frieden, und auch mit sozialer Absicherung.“ Der Kanzler wird zum Gleichaltrigen, zu einem jungen Mann, für das Publikum jenseits des Amtes fassbar und vergleichbar. Es gibt kein Machtgefälle mehr.

Wachter setzt damit im herausfordernden Interview mit einem strategisch versierten Kommunikator ihren eigenen Gesprächsrahmen, innerhalb dessen das Gegenüber nicht

---

<sup>6</sup> Persönliches Gespräch mit Alexandra Wachter am 7.9.2021.

<sup>7</sup> <https://www.puls24.at/video/sebastian-kurz-im-interview/short>

mehr ohne weiteres ein vorbereitetes Skript durchziehen kann. Sebastian Kurz ist in weiterer Folge gereizt, die Interviewerin bleibt cool. Er versucht, sie auf ihren Platz zu verweisen. „Sie waren bei den Verhandlungen nicht dabei, aber wären Sie dabei, dann wüssten Sie...“. Er fragt zurück: „Na welche Aussage hat Sie gestört?“ Oder er fragt die Interviewerin: „Aber welche These vertreten Sie jetzt?“. Alexandra Wachters lässt sich nicht aus der Rolle bringen, denn, so sagt sie: „Um meine These geht es hier nicht, es geht hier darum, was Sie antworten.“

Und dann, nach knapp vier Minuten, bricht gehöriger Grant aus dem Kanzler: Sebastian Kurz schilt Alexandra Wachter: „Aber Sie haben ja ein eigenes Hirn“.<sup>8</sup>

Wir könnten es natürlich auch als Diskurs-Appell im Sinne von Immanuel Kant am Beginn der Aufklärung interpretieren: Diese wäre ja, so sagt Kant, „der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“ (Kant 1784).

5

### **Mut.**

Nun muss unklar bleiben, ob der Kanzler solches Enlightenment im Sinn hat, wenn er die *Puls*-Journalistin aufruft, sich lieber des eigenen Hirns zu bedienen, statt Kritik aus internationalen Regierungen und Medien an seiner Politik zu zitieren. Was aber an einer redlich-reinen Aufklärungsabsicht zweifeln lässt, ist die Fortsetzung dieser Geschichte aus Österreichs Journalismus-Alltag. Das Hirn-Zitat ging nicht auf Sendung. Die *Süddeutsche Zeitung* erklärt uns dazu: „Unbestritten ist, dass sich der Pressechef des Bundeskanzlers, Johannes Frischmann, nach dem Interview und vor der Ausstrahlung telefonisch bei *Puls 24* meldete – und wenig später die Entscheidung fiel, die Stelle herauszulassen. (...) Erst mit Verzögerung stellte der Sender

---

<sup>8</sup> Alle Zitate aus <https://www.puls24.at/video/sebastian-kurz-im-interview/short>

das ganze Interview online. Nach Recherchen der österreichischen Presseagentur APA sollen Teile der *Puls 24*-Redaktion über das Aussparen des Zitats alles andere als glücklich gewesen sein“ (Das Gupta und Obermayer 2020).

Eine Intervention für günstigen Schnitt habe es nicht gegeben, erklärten danach Sender und Kanzleramt. Es sei beim Anruf vom Ballhausplatz nur auf unklare Verwendung von Budgetzahlen hingewiesen worden. Das Interview insgesamt, so konnte sich ein Kanzleramtssprecher dann aber doch nicht verkneifen anzumerken, wäre ja „mehr ein Hickhack als ein Gespräch mit konsistenten Fragen und Antworten“ gewesen (zit. nach Der Standard 2020).

Es war also ein Missverständnis das alles, gewissermaßen, ein sehr österreichisches. Oder hat es System? Die versuchten politischen Einflussnahmen, gerne per Telefon, inzwischen weniger oft per Chatnachricht, werden häufiger, so zeigen zahlreiche Praxisberichte aus Redaktionen. Unlängst berichtete etwa der Chefredakteur der *Kleinen Zeitung*, Hubert Patterer, öffentlich von einer SMS des Kurz-Mediensprechers, der ihn und seine *Kleine Zeitung* „mittelgiftig“ und „grußlos“ direkt aufs Handy rügte.<sup>9</sup> Ja, es wird immer mehr Druck gemacht. Zugleich wächst der ökonomische auf Medienhäuser und damit die Redaktionen. Ein Viertel aller journalistischen Arbeitsplätze ist seit 2006 verloren gegangen, hat die österreichweite Erhebung für den jüngsten österreichischen Journalismus-Report von Medienhaus Wien und Österreichische Akademie der Wissenschaften (Kaltenbrunner et al. 2020) gezeigt. Die Erlöse der Medienhäuser schrumpfen rasch und manche Löcher werden mit öffentlichen Inseraten und Förderungen nach unklaren Kriterien in sehr freihändigen Vergaben auch von der Regierung gestopft, zeigen unsere aktuellen Medienhaus Wien-Studien unter dem Titel „Scheinbar transparent“ (Kaltenbrunner 2021). Wenn auch nur in Grundzügen stimmt, was die Korruptionsstaatsanwaltschaft dem, wie er selbst meint daran gänzlich unbeteiligten Ex-Außenminister und Ex-Bundeskanzler und seiner anscheinend ganz alleine verantwortlichen Entourage vorwirft, ist das abseits der strafrechtlichen Fragen ein furchtbarer Befund: Dann ist mancher Zeitungsjournalismus nicht nur gratis, sondern auch käuflich. Solche Redaktionen wären ein Selbstbedienungsladen für politische PR-Strateg\*innen ohne

6

---

<sup>9</sup> Hubert Patterer im „Morgenpost“-Newsletter der *Kleinen Zeitung* von 17.9.2021.

ethische Leitlinien. Wer hätte sie ihnen auch geben können, wenn keiner von ihrem Tun wusste?

Ihre Strategie: Peitsche und Zuckerbrot. Das schafft Abhängigkeiten, und es verschieben sich die Kräfte, wenn Regierungs-PR bei Budget- und Personaleinsatz indirekt proportional zur Ausdünnung der Newsrooms wächst.

Die so genannte „Message Control“, so zeigen empirische Studien (Bründl et al. 2019) zur Regierungskommunikation seit der ÖVP-FPÖ-Koalition, seit 2018, betont dann vor allem „Zusammengehörigkeit“, „österreichische Identität“ und „Sicherheit“. Wir sind wir.

Als bald wird da Kritik von Medien wie *New York Times*, *Spiegel*, *Süddeutsche Zeitung* et al. zu unzulässiger Einmischung in nationalhoheitliche Welterklärung. Das war wohl auch Alexandra Wachter bewusst, als sie die deutsche *Zeit* im Kanzler-Interview zitierte.

Versuchte Einschüchterungen von Journalist\*innen werden also mehr. Die Mutigen wehren sich. Ein probates Mittel ist es, Interventionen öffentlich zu machen. Dann kann aus politischer Pöbelei ein Selbstfaller werden, wenn die Unternehmen ihre Journalist\*innen unterstützen und die Kolleg\*innenschaft Solidarität zeigt. Es war, sagt Alexandra Wachter, für sie „von zentraler Bedeutung“<sup>10</sup>, dass das Kurz-Interview für *Puls 24* dann in voller Länge online veröffentlicht wurde.

Wachters Erfolg ist für Privatsender Ansporn und zugleich Beweis, dass qualitativvoller kritischer und bisweilen widerständiger TV-Journalismus im Sinne der besten Traditionen der vierten Gewalt auch im Privat-TV seinen Platz hat. Konkurrenz ist eben nicht nur der Kampf um Marktanteile, die sich dann in Tausendkontaktpreisen abbilden lassen. Konkurrenz ist in einem dualen Rundfunksystem auch ein Wettbewerb um mehr inhaltliche Qualität. Redaktionen brauchen dazu Freiheit und Autonomie. Wenn die äußere Medienfreiheit ökonomisch und politisch bedrängt wird, wächst die Bedeutung der inneren Medienfreiheit umso mehr.

---

<sup>10</sup> Persönliches Gespräch mit Alexandra Wachter am 7.9.2021.

## Gender.

Alexandra Wachter fragt Susanne Raab im Februar 2020 gleich viermal nach ihrer Interpretation eines *horribile dictu*<sup>11</sup>: „Wie würden Sie denn den Begriff Feminismus definieren?“ – „Aber wie definieren Sie den Begriff Feminismus?“ – „Jetzt haben Sie gesagt, was Frauen leisten. Aber die Frage war: was ist denn der Begriff Feminismus für Sie? Was heißt denn Feminismus?“ Auf holprige Auskünfte zu persönlichen Politikvorhaben unternimmt die Interviewerin einen letzten Anlauf: „Sie werden also feministische Ziele verfolgen, aber Sie wollen sich nicht als Feministin bezeichnen?“<sup>12</sup>

Die österreichische Frauenministerin will nicht im Verdacht stehen, eine Feministin zu sein. Aber sie will auch nicht sagen, dass sie nicht Feministin ist. Auch das, was demonstrativ nicht gesagt wird, wenn konsequent nachgefragt wird, trägt zu unserem Wissenserwerb bei.

Alexandra Wachter jedenfalls ist Feministin, das wissen wir. Ihr Feminismus ist ein angewandter. Als eine der Vorsitzenden des Frauennetzwerks Medien bringt sie Dinge weiter. Das ist auch notwendig. Für den aktuellen Journalismus-Report stellten wir fest, dass sich das Verhältnis Frauen zu Männern im österreichischen Journalismus in den vergangenen Jahren fast ausgeglichen hat: 47 % von Österreichs Journalist\*innen sind mittlerweile Frauen, 53 % Männer (Kaltenbrunner et al. 2020). Diese Entwicklung ist erfreulich. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass Equität vor allem auf den unteren hierarchischen Ebenen zu finden ist. An der Spitze ist die Luft für Frauen nach wie vor dünn. Zwei Drittel (67 %) aller Leitungspositionen sind noch immer von Männern besetzt (Kaltenbrunner et al. 2020, S. 123). In den 14 österreichischen Tageszeitungen gibt es eine einzige Chefredakteurin. Das Durchschnittsgehalt von Journalistinnen, die Vollzeit arbeiten, liegt fast 500 Euro unter jenem ihrer männlichen Kollegen. Auf die Ausbildung kann das nicht zurückzuführen sein: Während 58 % aller Journalistinnen ein Studium erfolgreich absolviert haben, sind es nur 40 % ihrer Kollegen. Frauen im Journalismus sind 2021 also viel besser gebildet, aber deutlich schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen.

Die Veränderung geht zäh, aber vor allem in mittleren Führungspositionen zeigen unsere Daten doch einen Anstieg

---

<sup>11</sup> <https://www.alexandrawachter.com/interviews/ministerin-susanne-raab>

<sup>12</sup> Alle Zitate ebd.

der Frauen im Newsroom. Das ist Ausdruck eines neuen Bewusstseins und Selbstverständnisses in den Redaktionen.

Und es ist vor allem Verdienst von Journalistinnen, die solchen Anspruch auf Gleichberechtigung in das Zentrum des Branchendiskurses gerückt haben. Auch hier setzt sich Alexandra Wachter für Gerechtigkeit und Gleichbehandlung ein. Bei den Österreichischen Medientagen hielt sie 2020 eine berührende Rede über Gewalt gegen Frauen<sup>13</sup> und die Verantwortung des Journalismus, die Dinge beim Namen zu nennen. Als Vorsitzende des Frauennetzwerk Medien unterstützt sie Kolleginnen als Mentorin. Es geht um Bestärkung, sagt sie, Mut zu haben, auf eigene Leistungen hinzuweisen, und um Selbstbewusstsein bei der Einforderung von Karriereschritten.

### **Sinn.**

Alexandra Wachter hat ein eigenes Hirn, das haben wir gehört und gesehen. Sie hat sich einen Namen gemacht, als zu den Mächtigen kritisch-distanzierte und sachlich wohl vorbereitete Interviewerin.

Der Walther Rode-Preis ist ein Aufruf: Weiter so! Gedacht als Ansporn für die Ausgezeichneten, aber auch für Kolleg\*innen. Seit das Forschungsteam und die Gründungsgesellschafter\*innen von Medienhaus Wien die Auszeichnung ins Leben gerufen haben, erfolgt sie für – „qualitätvolle und vom tagespolitischen Opportunismus unbeeinflusste Haltung im Journalismus“<sup>14</sup>.

Wir gratulieren deswegen Alexandra Wachter zum Walther Rode-Preis 2021.

---

<sup>13</sup> Siehe z.B.

<https://www.facebook.com/wachter.alexandra/videos/351556005517109>

[5](#)

<sup>14</sup> Vgl. <http://mhw.at/rode-preis/>

*Laudatio: Daniela Kraus, Astrid Zimmermann,  
Andy Kaltenbrunner*

*Mit Diskussionsbeiträgen von Sonja Luef, Renée Lugschitz,  
Matthias Karmasin und Alfred J. Noll*

*Schlussredaktion: Renée Lugschitz*

## Literatur:

Adams, Sally (2001): Interviewing for Journalists. London: Routledge.

Bründl, Alexandra; Krämer, Alexandra; Spatzenegger, Anna; Waselmayer, Anna (2019): Message Control?! Untersuchung der Kommunikationsstrategien der österreichischen Bundesregierung. In: Kommunikation. Medien. Jg. 2019, H10. S. 1-25. DOI 10.25598/JKM/2019-10.31.

Das Gupta, Oliver; Obermayer, Bastian (2020): „Aber Sie haben ja ein eigenes Hirn“. <https://www.sueddeutsche.de/medien/kurz-interview-puls-24-hirn-1.4978045> (zuletzt abgerufen am 4.10.2021).

Der Standard (2020): Kanzlerzitat aus Puls-24-Interview geschnitten. <https://www.derstandard.at/story/2000118943086/kanzler-zitat-aus-puls-24-interview-geschnitten> (zuletzt abgerufen am 4.10.2021).

Ebenführer, Astrid (2019): Puls-4-Doku "Geburtslotterie: Bestimmt dein Land deine Chancen?" <https://www.derstandard.at/story/2000103124184/baby-sein-und-haben-in-europageburtslotterie-bestimmt-dein-land-deine?> (zuletzt abgerufen am 4.10.2021).

Haller, Michael (2013): Das Interview. Praktischer Journalismus, Bd. 6. 5. überarbeitete Aufl. Köln: Herbert von Halem.

Kaltenbrunner, Andy (2021): Scheinbar transparent. Inserate und Presseförderung der österreichischen Bundesregierung. Wien: Delta X.

Kaltenbrunner, Andy; Lugschitz, Renée; Karmasin, Matthias; Luef, Sonja; Kraus, Daniela (2020): Der österreichische Journalismus-Report. Eine empirische Erhebung und eine repräsentative Befragung. Wien: Facultas.

Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift 4/1784, S. 481-494. Zitiert nach [https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/kant\\_aufklaerung\\_1784?p=17](https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/kant_aufklaerung_1784?p=17) (zuletzt abgerufen am 4.10.2021).

Meier, Klaus (2018): Journalistik. 4. überarbeitete Aufl. Konstanz. München: UVK (=utb 2958).